

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1826.

XCVII.

5. Dec.

Es werben um den Willen,
Offenbar und im Stillen,
Ernied' rung und Erhebung,
Selbstlähmung, Selbstbelebung,
Die Schande und der Ruhm;
Sie bieten, sie verheissen,
Das Herz an sich zu reißen;
Doch Besseres nur wählen
Freiwillig bess're Seelen, —
Und besser sind sie nur darum.

Kun st Den k w. Unter der Überschrift „An die deutschen Künstler“ wird aus Nürnberg, bezüglich auf die am 6. April 1828 bevorstehende dritte SäcularFeyer von A. Dürer's Todestag, eine Aufforderung bekannt gemacht, folgenden wesentlichen Inhalts: „Es soll in Nürnberg, als Dürer's Vaterstadt, ein großes Buch („Dürer'sches Stammbuch“) angelegt werden, welches Arbeiten aller jetzt, im In- oder Ausland, lebenden deutschen Künstler enthalten und zur Ansicht für Fremde und Einheimische bereit seyn soll. Um dieß zu bewerkstelligen und auszuführen, ergeht an alle Künstler Deutschlands, in welchem Fach sie auch arbeiten, an Maler, Bildhauer, Civil- und Militär=Baumeister, Zeichner, Kupferstecher, Holz-, Stempel- und Steinschneider, Lithographen und alle Kunstgenossen überhaupt, die Einladung und Bitte, zu diesem Behuf eine, oder nach Willkür mehrere, ihrer Arbeiten, als Zeichnungen, Stiche ic. für dieses Buch welches in einem Format, das auch die Aufnahme großer Blätter gestattet, angelegt werden wird,) hieher einzusenden. Sollte ein oder der andere Künstler vorzugsweise lieber ein Gemälde, — Modell, einen Abguß, oder überhaupt Gegen-

stände, welche sich nicht zur Aufbewahrung in dem Stammbuche eignen, einsenden wollen, so werden diese Gegenstände in demselben Zimmer, welches zur Aufbewahrung des Buchs dienen wird, vortheilhaft aufgestellt werden. Das Präsidium der königl. Regierung, von diesem Vorhaben in Kenntniß gesetzt, hat zu genehmigen geruht, daß ein disponibles Zimmer in der Burg, welches mit dem Locale der königl. Gallerie- und KunstSchule in Verbindung stünde, zur Verwahrung und Aufstellung benützt werden darf, und Höchstdasselbe hat, zur Garantie der Künstler, zugleich ausgesprochen, daß alle Gegenstände, welche eingesendet werden, für immer ein Ganzes bilden und ungetrennt in hiesiger Stadt verbleiben sollen. Es steht in Folge dieser Beschlüsse und in Rücksicht des Interesse, welches die Künstler an diesem Vorhaben nehmen werden, zu erwarten, daß die dadurch entstehende Sammlung, wozu schon eine Anzahl Unterzeichnungen von auswärtigen Künstlern eingekauft ist — eine eigentliche NationalSammlung werden wird &c. Die Einsendung geschieht längstens bis Ende December 1827 unfrankirt an den Vorstand der königl. KunstSchule in Nürnberg, A. Reindel.“

— Aus München. „Mad. Catalani gab hier am 11. Nov. ihr erstes Concert im großen königl. Theater, das die Künstlerin, die fast in allen Theatern Europa's gesungen hat, für das schönste nach dem neuen CarlsTheater in Neapel erklärte. Das Haus war ganz voll. Der König und die Königin samt der königl. Familie waren zugegen. Nach einer Overture vom Freyhrrn v. Popyl, trat Mad. Catalani hervor; sie wurde vom Publikum mit lebhaftem Applaus empfangen, und sang dann eine Arie von Mor-

Iacchi (là di Marte al campo armato) mit vol-
 lem Wohl laut ihrer Stimme und mit der ganzen
 ihr eigenen Kunst. Ihre zweyte Arie aus Rossini's
 Oper „la Donna del lago“ (Elena, o tu ch'io
 amo) sang sie mit gleichem Beifall als die erste,
 und sie befriedigte die Kenner vielleicht noch mehr
 als die erste. In der zweyten Abtheilung sang
 sie eine Arie von Zingarelli, und dann aus Mo-
 zart's Figaro die berühmte Arie: non più andrai
 farfallone amoroso. Lang' anhaltender Ap-
 plaus dankte der Sängerin, die sich langsam
 unter tiefen Verbeugungen zurückzog. Aber der
 allgemeine Ruf verlangte nach der Wiederholung
 von Mozart's schöner Arie; die Sängerin trat
 nun vor, und intonirte die Melodie des Liedes
 „God save the King!“ — Aus Nürnberg,
 11. Nov. „Seit fünf Jahren besteht hier, durch
 die Verdienste des Buchhändlers Mainberger, des
 MusikDirectors Blumröder, und des Gesangleh-
 rers Köhler, eine Städtische GesangSchu-
 le, Anfangs nur 50, jetzt über 200 Individuen
 stark. Der in dieser Anstalt gebildete SingChor
 ist bereits auf 36 Soprane, 20 Alt, 30 Tenore,
 und 28 Bässe angewachsen. Durch ihn und die
 StadtMusik wurden seit fünf Jahren, Anfangs
 mit einem SingChor von 36, und nun mit 100
 bis 120 Stimmen, aufgeführt: Haydn's
 Schöpfung fünfmal, die Jahreszeiten zweymal;
 Händels Messias viermal, Samson zwey-
 mal, das AlexandersFest einmal, Judas Ma-
 cabäus einmal; Raumanns Vater Unser zwey-
 mal; Schneiders Weltgericht, und Sündfluth;
 Kunzens Hallelujah, Stadler's Jerusalem
 &c.“ (Vom Alexanders- oder CäcilienFeste ist
 der engl. Text, von Dryden, in der Anlage
 und Anordnung, im Schwung der Begeisterung

und in der lyrischen Lieblichkeit, das Vollendetste, was je die OdenPoesie hervorbrachte. Es gibt davon mehrere deutsche Uebersetzungen; die (steife) Ramler'sche ist nicht die beste.)

Techn. Denkw. Erfindung. Preussische Stgen melden: „Der Instrumentmacher Mehnert zu Landsberg an der Warthe (im Brandenburg'schen) verfertigt Feuersprizen von einer eigenthümlichen Einrichtung, und verkauft dieselben das einzelne Stück für sechs Gulden Conv. Mze, und das Duzend für 54 fl C. M. Diese Feuersprizen geben einen continuirlichen, reichen, mit Leichtigkeit auf jeden beliebigen Punct zu leitenden Wasserstrahl von etwa 24 Fuß Höhe, in lothrechter Richtung gerechnet, und die Kraft eines einzigen Mannes reicht hin, eine solche Spritze auf jeden beliebigen Ort zu tragen, und sie dort, das Schlüsfröhr in einen PferdeEimer von gewöhnlicher Größe gestellt, in Anwendung zu bringen, während der linke Oberarm, auf einer Krücke ruhend, das Instrument in der erforderlichen Stellung erhält; die linke Hand, die Spitze des Ausgusfröhres umfassend, den Strahl leitet, und der an einem einarmigen Hebel befestigte Zug vermittelt der rechten Hand in dem Stiefel auf und nieder bewegt wird; kurz Alles so, wie es bei den schon vor mehreren Jahren in Breslau aufgetommenen sogenannten Krückensprizen geschieht. Das Eigenthümliche dieser hier angekündigten Spritze aber beruht in dem Material, und in der Form des Windkessels. Dieser ist nämlich, was denjenigen, welche die Expansivkraft condensirter Luft kennen, kaum glaublich seyn wird, von Holz. Die Aufgabe war, den Bewohnern solcher Ortschaften, in welchen das Böschwesen noch nicht organisiert ist, ein

durch möglichste Wohlfeilheit, neben hinlänglicher Wirksamkeit, recht vielen Hausbesitzern zugängliches Werkzeug in die Hand zu geben. Mehnert glaubt diese Aufgabe bestens gelöst zu haben; und es scheint, das Schicksal selbst habe seine Erfindung sogleich erproben wollen, denn unmittelbar nach seiner Anzeige folgt im Neumärkischen Wochenblatt die einer Feuersbrunst, welche im Mehnertschen Hause selbst ausgebrochen, aber in einer Stunde gelöscht worden ist. Somit sind denn also die neuen Spritzen auf das kräftigste und untrüglichste empfohlen, und es braucht zu deren Lobe nichts weiter hinzugefügt zu werden. — Berechnung. Ein Hr Webster in London hat folgende Berechnungen angestellt: In Großbritannien zählt man 15,000 Dampföfene. Angenommen, das jedes im Durchschnitt die Kraft von 25 Pferden ersetzt, so macht dieß zusammen eine Kraft, gleich der von 375,000 Pferden. Die Kraft eines Pferdes wird gleich gerechnet der Kraft von $5\frac{1}{2}$ Menschen. Man ersetzt folglich mit Dampfschiffen die Kraft von beinahe 2 Millionen Menschen. Auf jedes Pferd rechnet man den Ertrag von 2 Acres Kornland; folglich werden 750,000 Acres mehr für anderweitige Benutzung gewonnen. "

Denkw. Eine Frankfurter Stg erzählt (und Berliner Stgen nach ihr) Folgendes: „In Unseburg, einem Dorf im Budenthale, drey Meilen von Magdeburg gelegen, bemerkte der dafige Schullehrer Säger im Frühjahr 1825 an seinem Dienstmädchen so auffallende Zustände des Schlafwachsens, daß er diese bald für thierische Magnetismus erkannte, der sich bei dieser Person in seinen stärksten Zufällen äußerte. Das Mädchen entschlief und erwachte

dann wieder in einem Zustande des Hellschens ; sie sprach in einer Weise von Dingen , die sie auf natürlichem Wege nicht wissen konnte. So las sie die Liturgie , ohne das Buch , welches wohl 50 Schritte davon in der Kirche lag , je gesehen zu haben ; sie zeigte anwesenden Herrschaften den Augenblick an , wo ihnen von dem zu Hause gebliebenen Gesinde etwas entwendet wurde ; auch selbst die Gegenstände der Entwendung wurden von ihr benannt. Der Tag , an dem ein Stück Vieh erkrankte und starb , wurde von ihr vorausgesagt. Das Zutreffen dieser und vieler anderen Voraussagungen steigerte die Aufmerksamkeit der Herrschaft und Ortsbewohner. Unter anderen verkündigte sie auch einen vergrabenen Schatz in der Nähe von Unseburg. Sie bezeichnete den Ort , und bemerkte , daß der Schatz ungeheuer groß sey. Bei Unseburg liegt ein aufgetragener Wall , welcher nach der Tradition die Umgebung einer alten Burg gewesen seyn soll. In diesem Walle sollte der Schatz stecken , und das Mädchen ging , bei einem der folgenden Zustände des Somnambulismus , begleitet von mehreren Zeugen hinaus , und zeigte mit höchster Bestimmtheit die Stelle des vergrabenen Schazes. Zwölf Einwohner von Unseburg vereinigten sich nun , den Schatz auszugraben , und ehrlich zu theilen. Die übrigen Einwohner des Orts und viele der Umgegend beneideten die Glücklichen. Mit andächtigen Gebeten wurde das Graben angefangen. Die Hoffnung des Reichthums gab den Arbeitern Stärke. Nach etwa vier Wochen erreichten die Gräber den reinen Urboden , auf welchen der Wall gegründet war , nämlich eine Lehmschicht ; diese war nun zwar gelblich , aber Gold war es nicht. Das Graben ward hiedurch

beendigt, und das Mädchen wunderte sich im zurückgekehrten nüchternen Zustande selbst, wie die Leute so dumm seyn konnten, das zu glauben, was sie in ihrer Geistesverworrenheit gethan und gesprochen habe. Außer dem nachgewiesenen Schatz hatte die Somnambule auch einigen umliegenden Orten Feuersbrünste verkündigt; diese sind nun zwar nicht erfolgt, aber an einem andern nahen Orte, dem keine vorhergesagt war, ist eine Feuersbrunst ausgebrochen. Das im Walle ausgewählte Loch ist ein merkwürdiges Denkmahl des thierischen Magnetismus“ (nämlich samt Zubehör.)

Miscellen. Die reine Einnahme der Mad. Catalani von ihrem ersten Concert zu München am 11. Nov., betrug nach Abzug aller Unkosten 2,200 fl. — Der König von Sachsen hat für C. M. v. Weber's Wittwe und Waisen vorläufig 300 Thlr Wittwengehalt angewiesen. — Am 11. Nov. passirte der „Waterloo“ von 74 Kanonen den neuen großen Canal von Nordholland nach dem Nieuwe Diep. Es ist dieß das erste Linienschiff, welches einen Canal passirte. — Aus Paris, 16. Nov. „Ein Einwohner von L., welcher lange krank gelegen, starb, und sollte beerdigt werden. Zum großen Schrecken der Träger kam er unterwegs zu sich; er stieß den Deckel des Sarges auf, richtete sich empor, und bekam einen heftigen Blutsturz. Man trug ihn wieder zurück, brachte nun aber den, welchen man lebendig zu Grabe tragen wollte, todt nach Hause. — Der Buchhändler Longman in London soll für das Verlagsrecht von Walter Scott's „Leben Napoleon's“ 11,000 Pf. St. (110,000 fl C. M.) bezahlt haben. — In Paris macht man jetzt für Kin-

der Mützen von MaulwurfsFellen; sie sollen gegen Zahnschmerzen sichern. — Bei den Birmanen rechnet man auf jeden sechsten Menschen einen Priester zum Dienste der Pagoden, und diese sind an Zahl und Größe ungeheuer. In Ranguhn gibt es deren, größere und kleinere, gegen 1,000. Die HauptPagode daselbst hat 350 Fuß Höhe. — L'alma's Gut samt Gärten zu Brunoy bei Paris wird im Werth auf 300,000 Fr. geschätzt. — Der Bibliothekar Jäck in Bamberg meldet in der Beschreibung seiner Reise nach England, daß in London 506 Druckereyen beschäftigt sind. (Leipzig hat nur 24 Druckereyen.) — Nachrichten aus Petersburg vom 4. Nov. zufolge, wird daselbst für das kommende Jahr die Censur der nach Rußland eingehenden fremden Tagblätter und periodischen Schriften sehr verschärft werden, und man spricht mit Bestimmtheit davon, daß mehreren Blättern und Zeitschriften Deutschlands, Frankreichs und Englands der Eintritt nach Rußland ganz versagt werden wird. — In London lehrt jetzt ein Hr Kerstair auf amerikanische Art das Schreiben, wobei die Hauptregel darin besteht, daß man dem Schüler die Finger befestigt, so daß er nur die Hand und den Arm bewegen kan; die Finger bleiben unbeweglich. Die ungeschicktesten Schüler sollen sich durch dieses Mittel, das aber im Grunde nur ein StockMittel ist, und dem Nachdenken Abbruch thut, binnen sechs Wochen eine deutliche, feste Handschrift erwerben.

L o g o g r i p h.

Zur Strafe bestimmen der Glieder viere,
Und ohne das zweyte Allen das Ihre.

Ch. Nro 96. Firniß. Firn (alt). Jß.